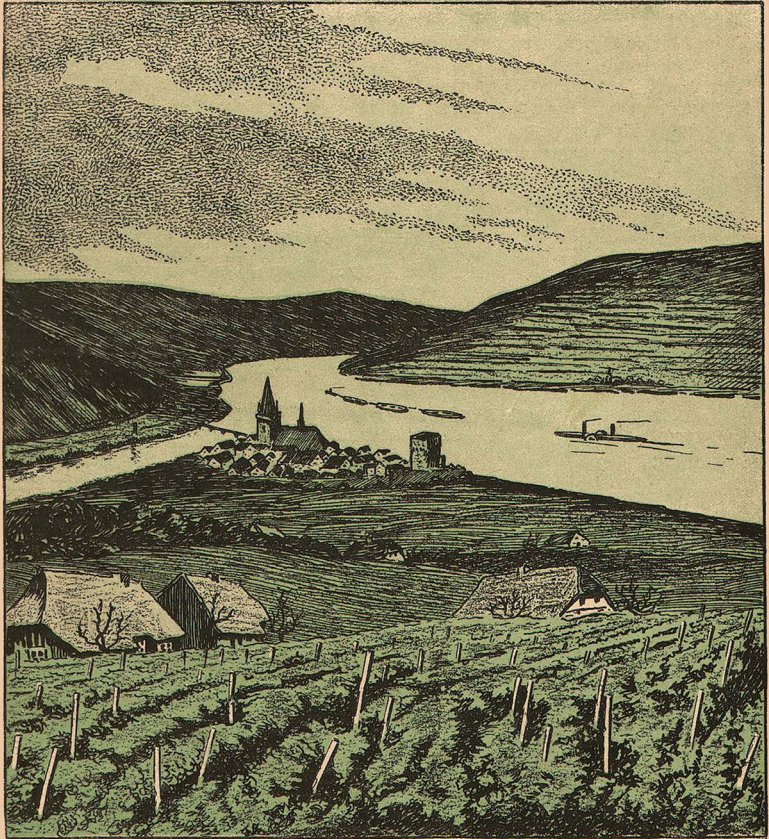


DER WAHRE JACOB

Abonnementpreis jährlich RM. 15.00 Einzelhefte für die 4 wöchentlichen Nummern RM. 10.— Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durst in Stuttgart Druck und Verlag von J. G. Neumann, Neudammstr. 10, Stuttgart

Aus den Rheinlanden



Nachdem die Schrecken des Krieges vorbei waren, ließen sich Scharen von Heuschrecken aus dem Westen auf das arme Land nieder, um es tagelängst zu fressen.

◆ Sparen! ◆

„Jetzt hebt das große Sparen an,
Weil man sonst nimmer weiter kann.
Zieht nur das Schmerz-Register!“
Mit hoherhobnem Finger steht
Und spricht sein Sparsamkeits-Gebet
Der Reichsfinanzminister.

„Ihr lieben Leute, schränkt euch ein,
Bringt dieses Opfer, groß und klein,
Dem Vaterland, dem — teuern!
Wir sparen jetzt, weil's Bürgerpflicht.
Und nur an einem spart man nicht:
An den geliebten Steuern.“

Zu spät! Spart man auch hie und da, —
Es bleibt der Frau Germania
Ein Köcklein, arg zerschliffen.
Sie friert, vom Wintersturm umbraust,
Weil es dereinst des Krieges Faust,
Gepackt, gezerrt, zerrissen.

Deckt über's arme Vaterland
Das sozialistische Gewand!
Sonst wird es trift und trüfter;
Sonst wird die Blöße offenbar.
Und man „erspart“ am Ende gar
Den — Reichsfinanzminister. Der Wahre Jacob

Ernst Klar †

Nun ist wiederum einer von den Allen dahingegan-
gen, der mit seinen Geistesgaben, ähnlich wie Max
Regel, die Arbeiter aus dem Alltäglichen erhaben und
ihnen Mut und Zuversicht auf den endlichen Sieg der
Sozialdemokratischen Partei in begreifenden Schichten
eingesetzt hat. Ernst Klar wurde in den neunziger
Jahren des vergangenen Jahrhunderts, nachdem Regel
in die Redaktion des Wahren Jacob eintrat, Hauptmit-
arbeiter des Südwestlichen Postillons, und nach dessen
Verfängerung mit dem Wahren Jacob Mitarbeiter des
Lesigen bis zu seinem Tode. Wir danken ihm für seine
Trenne, mit der er der Redaktion zur Seite stand, und
werden seine jederzeit in Liebe gedenken. Noch kurz
vor seinem Tode sandte er uns das nachstehende Ge-
dicht, das ein prächtiges Bild von den dichterischen
Eigenschaften des Verstorbenen gibt.

Wetters-Chaos

Über der Erde
In lodernen Höhen
Wird tobender Brand!
Bewilligt das Land,
Verfügt die See —
Und Wüster verblühen!
Ein Weh und Leid millionenfach!
Und alle Koffer frei —
Sabotage und Tyrannie,
Veritalität und Mord —
Alles in einem Fort!

Doch unter trübender Decke glimmt
Feindlicher Funke, glühend rot,
Füßende fäule ball'n sich ergimmelt,
Lippen bebend von bliesiger Not.
Geschwind lachen sich schwelende Hände,
Feindliche, glühende Feuerbrände
Sprengend die Decke mit Macht, mit Macht —
Sie birst und tracht!
Simmelhoch steigen die furchenden Flammen,
Eine Welt brecht in Schutt zusammen!
Pump's Kräfte, geteilt, gebildet,
Bische Stäben, geteilt, getüftelt,
Regen sich frei,
Stützen die Tyrannie,
Schlagen das Aite und Wörche in Scherben,
Sind der Steuigt mächtige Erben,
Breden die Throne und brechen die Kronen,
Händen Untergang allen Dreyen,
Stämmen wider das Kapital,
Begen und schelen den blanken Schätz.
Eine Welt ist erwacht
Aus tiefer Nacht.
Und purpurn will uns ein Morgen werden
Auf der leidendsten Erden!
Ein Schöpfungsstag
Ist leuchtend entglommen.

Wie Wetterföhl
Ist's über uns kommen!
Ein Brauen und Gären,
Dann wird sich's klären,
Dann werden sich sonnige Inseln heben
Mit flutendem Licht und lachendem Leben,
Und aus dem lodernen Wettersband
Steigt herrliches, leuchtendes Zukunftsland!
Ernst Klar

Man verlange gratis, und
franko unfern ausführlichen
VERLAGS-KATALOG
J.K.W. Dietz Nachf. G.m.b.H.
Verlagsbuchhandlung
in Stuttgart, Lumbachstr. 12.

Adolfs Abschied

Adolf Hoffmann geht nach Moskau. Die „Post“ fordert,
daß ihm die Ausreise verboten werde

„Post“:

Will sich Adolf ewig von uns wenden,
Wo die SPD mit rauhen Händen
Nach des Reichshahns säuwendem Ruder lang?
Wer kördigt sie auf der linken Seite,
Wenn uns auf der rechten vor der Pleite
Und des Schicksals dritter Raue bangt?

Adolf:

Tenne „Post“, gebiete deinen Tränen!
Bin nach Moskau geht mein feurig Sehnen,
Wenn die SPD der Heber nicht.
Kämpfend für des Terrors edle Götter
Komm ich wieder einst als Deutschlands Retter
Arm in Arm mit Croßli und Lenin.

„Post“:

Ah, mein Adolf, stoß nicht ab den Tadeln!
Vor dem soll hier deine Wille machen,
Wenn die SPD der Heber nicht.
Sieh, nur stehen hilflos auf der Szene.
Lieber Adolf, laß uns nicht alleine.
Weibe bei uns, Adolf, wannere nicht!

Adolf:

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
In der Moskau blut'nen Strom versenken
— aber meine Hille Liebe nicht.
Nach, Slavomir ruff mit aus der Ferne.
Dir auch, Pöschke, blüht einst die Eternie —
Adolfs Liebe stirbt in Moskau nicht.

„Kriegsmaterial“

Die Entente verlangt die Vernichtung sämtlicher in
Deutschland vorhandener Dieselmotoren. Das ge-
scheht nicht etwa, wie Böswillige vielleicht vermuten,
um die fortwährende deutsche Industrie zu lähmen,
sondern weil die Gefahr besteht, daß die Motoren zum
Bau von U-Booten verwendet werden könnten,
und weil sie daher zu dem Kriegsmaterial gehören, das
nach dem Versailles Frieden zu zerstören ist.

England verlangt die Vernichtung sämtlicher in
Deutschland vorhandener Baumollstoffe. Das ge-
scheht nicht etwa, um die deutsche Konkurrenz zu schä-
digen, sondern weil die Gefahr besteht, daß aus den
Baumollstoffen Flugpapiere für die deutsche Infanterie
hergestellt werden, die Stoffe also zu dem Kriegsmaterial
gehören, das zu zerstören ist.

Frankreich verlangt die Auslieferung sämtlicher in
Deutschland noch übriggebliebener Waffentüpe. Das
geschieht nicht, um die Ermüdung französischer An-
sehen des jüngsten Weltkrieges zu verbessern, sondern
weil die Gefahr besteht, daß die Stückzahl zur Wahrung
für männliche deutsche Säuglinge verwendet wird, diese
aber einst zur Verstärkung der deutschen Heeresmacht
dienen könnten. Also gehören die Waffentüpe zu dem
Kriegsmaterial, das zu zerstören ist.

Sollen verlangt die Übergabe der Gebiete um
München und Wien anwerber. Das geschieht
nicht, um sich gegen den Willen der anässigen Bevölkerung
den kühnen Grund und Boden anzuergieren, sondern
weil die Gefahr besteht, daß auf diesen Territorien heim-
liche Verfestigungen angelegt werden, die eine kriegerische
Beobachtung für den friedliebenden polnischen Staat be-
deuten könnten.

Nähtung

Mächtlich durch der Hauptstadt Straßen
Schleht der edle Orak Pumpsinn,
Denn im deutschen Männerverste,
Groll die Zeiten sind überreift.

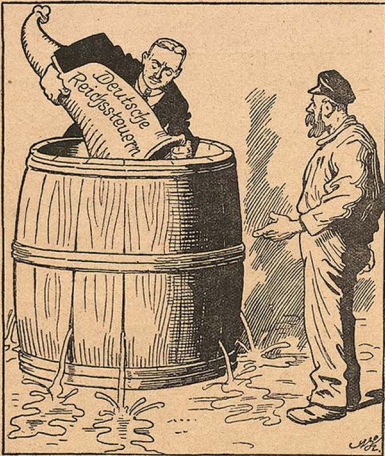
Sie, wie herrlich war's doch früher
Internat Ostasienaden-Raiser.
Nur es stand noch bei der See
Und Metzen durfte schänden!

In den Rauch trah er die Kerle,
Stob sie in die frohe Sonntage.
Denn ging er zu Geth und Rüstern
Der schlafen zu den Rädeln.

Wiederum nach ir'schen Göttern,
Steht der Sinn des Hochfeudalen,
Doch woher die Notden füttern
Und den Thron aufs neu erdrücken!

Sicht er wieder einen draben,
Ist auch ihm gefüllt die Strappe.
Denn zur „Orgeles“ schleht bei Ede —
Senselarten zu vollbringen.

Das deutsche Danaidenfaß



„Der Finanzminister, ich bichte Ihnen das Faß allein schon mit den Gewinnen aus den Spirit, Leder, Kartoffel, Mehl- und Zuckerfabriken!“

3 nobelpäane

Man wollte in Neufilm — o Fein!
Nach August Bebel nennen
Die schöne „Kaiser-Friedrich-Sträß“.
Das gab ein Flehen und Flehen.

Die „Demokraten“ schrien auf
Und rangen Ihre Hände.
Sie hielten aufrecht gar zu gern
Die Monarchie-Legende.

So fügten den freiwilligen
Zum ungewillig' gen Späße
Und nennt den alten Müllendamm
Jetzt — Demokratenstraße!



Wie leben im Scharaffenland.
Das ist nur wenigen bekannt,
Und doch ist es vorhanden:
Bewundernd schaut der Wandersmann
Fleischberge in den Feinsten an
Und ledre Würstgiganden.

Agaricerland — Scharaffenland —
Der Durchschnittstidder fleht gebannt
Und ist vor Wonne trunken;
Dann schleicht er heimwärts, wutentbrannt:
Es hat halt das Scharaffenland
Für Schieber und Halunken!

Für unter 100.000-Mann-Geer werden im Ort 45.000 Pferde gefordert. Nur ein Stog kann glauben, daß es da mit rechten Dingen zugeht.

„Bon roten Ketten machst euch frei
Allein die Deutsche Volkspartei!“
Kennt ihr noch die Plakate?
Sie war'n so schön. Wie schade,

Daß anders es gekommen,
Als sie es sich gedacht.
Sie haben länger das Gesicht
Und auch den Spruch gemacht:

„Bon roten Ketten machst euch frei!
Allein die Deutsche Volkspartei!
Lebt dabei hübsch besette,
Die volksparteiliche Plette.“

„Wozu ist die geplante Einheitszettelung nur gut?“ fragte meine Mißstife wißbegierig.
„Zum Einfeilen,“ erklärte id.
Dein getreuer Säge, Schreiner

Zeitglossen

Der Kapitalismus ist wie eine tadumwunde Bestie. Sie frisst ihr Ende, doch im Sterben noch schlüßt sie ihre Pranken um sich und wehrt ihre Bedränger.

Einen Feind erschlagen, mag bittere Notwendigkeit sein, aber einen Bruder erschlagen, das ist unter allen Umständen ein Verbrechen. Das für Protestierer sollten alle Weiber sein!

Kriegsgelen sind die schlimmsten Hasser. Sie möchten mit ihren blutigen Taten die Vorwürfe zum Schmeigen bringen, die ihnen das Gewissen ob ihrer Mordtätigkeit macht. Siehe Millerand!

Es ist leichter, anderen eine Revolution zu empfehlen, als selbst eine zu machen, sonst müßten die stanglischen und polnischen Bluttropfen längst an die Stette gelegt sein.

Die Reaktion lauert und lauert in allen Schlupfwinkeln. Leuchten wir mit der Fackel des Lichtes hinein und brennen wir das Ungezieher aus!

In Berlin erscheint eine Wochenschrift, die sich „Die Wahrheit“ nennt; warum, wird öfter gerichtlich feststellen verucht.

Der Bolschewismus ist dem „wahren“ Christentum sehr ähnlich, denn das ist auch mit Feuer und Schwert verflücht worden.

Am schönsten Tage des Weltkrieges — am 9. November 1918 — ist leider vergessen worden, die Wunden, die uns der Krieg geschlagen hat, mit dem richtigen Antiseptikum gegen die Fäulnisbakterien des kaiserlichen Deutschlands zu behandeln. — Das muß aber noch nachgeholt werden, lieber wird es nun schmerzhafter.

Die Deutsche Volkspartei war von der am 9. November 1918 selbst entlassenen nationalsozialistischen Partei die schönste große Deutsche Partei. — Da darf sich niemand mehr wundern, daß bei ihr manchnal etwas wie Schwindel vorkommt.

Deutschvolkliches Programm

Wir sind Germanen! Wir sind Eubendorfs tapfere Patentenbesitzer. Wir prägelten noch keinen Juden, der nicht schon totgeprügelt war.

In Hamburg haben wir den Heine noch nie befürmert und nie belästigt. Wir sind gebildet! Wir sind Schweineeisdenkmalgeber stets gewest.

Wir ehren Einstein, Hirschfeld, Eisener und folgen ihres Wissens Spur. Wir sind so brav wie eine Weisner schwarzweißrotfarbene Wipffleur.

Wir sind Zentunen — fetter Ochsenfleischsuppe nähert den Verlebens. Wir schreien: „Geste druff!“ und doren nur geläch, ohne Gummihschlau.

Wir sind treudeshliche Patrioten mit blauem Sing' und blondem Haupt. Wir sind Gherulter — Dolembach ist nur der, der das nicht glaubt.

Das franco-englische Gegrüne verurteilt im Deutschen Reich nur dann, wenn unsern „Seda“-Knüppel-Bunse folgt jeder echte deutsche Mann!



Lieber Jacob!

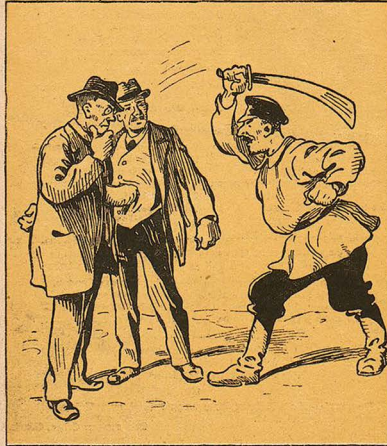
Ich habe mit immer jeunbert, wieso ein Mann von die insopantente Talente des beitschen Unterrernährungsministers Beres in fon' n Amt einrücken konnte. Ich ist aber durch die meisten Entstellungen de Sache inruffelt, un id' mander mir leber jensicht mehr. Wifz bei Zentrum hatte jensinft, bei bei de Starckfeldbewei, schaltung nicht bloß uff die richtigen Rationen un bei de Brotmischung uff die richtigen Erbstoffe jeodert werden sollte, sondern det auch immer der richtige Loden sollte bei find. In un diesen fiel emfindenen Wohlstand zu entsprechen, haben je bunnenweis Berneftent in' n Wifstjeum berufen. Der Mann hieße an allese, wat ihm vor de Situte kam, er schwänkte keine Wesse

nich, un wenn ihn mal unerschafft seine Einheitszettelwert wieder, denn erdickerte er sein Weissen sofort uff dem fleischlich vorreichteden Weize des Reichthuljlanges. An irdische Diete hier ge sein Berge nich, un et lam ihm nich druff an, zweehunderttagigausend Mart amtlische Zedler for ein Auto auszugeben, mit det er immer rechtzeitlich zu' Heute Abendmaß intressen konnte. Doch wenn bei 'n Uniofor vor ansind' fische Gebenemittel mal 'n paar Milliaraden möch dupliziert werden, als wie necht war, oder wenn ermer von seine Beamte in de Freiheitzeit wat in de Westentage verchwunden lieg, denn jante ihm det weiter nich, weil er an den Llooben fleitig, det der irdische Rammon feen Ball nicht fest machen kenne. Un iberjetn aber wer er un det Beil de Vaterlandes jung barodisch behaupt, un er schreit in diese Plankheit vor keine Opfer un Entschörungen nicht jurid. So lieg er zum Beispel de jehontenen amerianischen Milliarde paruch nich iber de Zerge, damit det deutsche Wolf sich nich schaf in' n garte Seiglingsalter durch zu vills Milliardeinten det Loster der Bettelei anzuweihen sollte. Kurz un jut, wat soll id' Hei sagen: Der Mann ibertraft de heidsten Zentunenwartungen in ein entzuppie fleh als ein deofsch jeter, richtig lieber Heiliger, un id' werde mir nicht wundern, wenn der Papst ihm in diese Eijenshaft ehestind amereichen werde. Denn mit so wat je heitugabe nach zu spagen, vertheffe, det tommt joher hier in Berlin nur! Dem vor awangig Jahren verforderten Hferrer Miller haben je, wie de „Germania“ mitteilt, ebent recht wieder anzuheben, im flehstehen ab et det irdische Sachemag for' n katchesehen Heiligen hat. Un wenn allens stimmt, denn wird der Papst det entsprechende Flament an de Zeide vornehmen. Es soll iberdegens, wie de jachporensindige theologische Unterruchungskommission jerochen hat, eenen jung wunderbaren Duff austreuen, wozon bei Wohlgehen des jelliden Willer kenne wat an ihm wachjenommen werden soll. In de kerecht hat sein. Denn wenn et in Bernesse seine Amtverwalzung heutzutage doch noch soll' n bisien sehr hänsereich riechen tut, denn is doch de sichere Hoffnung vorhanden, det nach seine stidlich erfolgte Heiligsprechung flß allens eht in Rosenen un Spanginshelmbeilen anfleuen wird!

Womit ich verbeide mit vills Zeide Wein jeteiter Wifstjeum berufen. Der Mann hieße an allese, wat ihm vor de Situte kam, er schwänkte keine Wesse an 'n Heiliger Bahnhof, fleich Infs.

Mord und Totschlag

Die unabhängigen Zwillinge



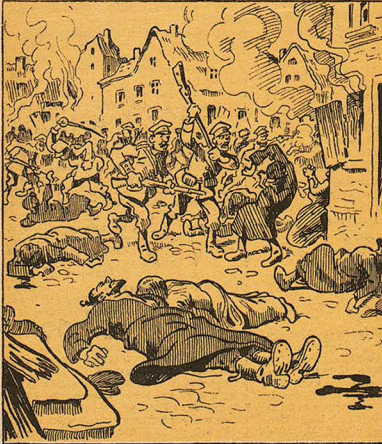
Sie stehn zum heil'gen Demirg,
Und Lenin haut den Knoten durch.

England und Irland



Orin Erin liegt in Schmach und Not
Und duldet Qualen bis zum Tod.

Pogrome und Polen



In Polen ist es auch nicht besser,
Es gibt darin noch Menschenfresser.

Türken und Armenier



In Allahs Namen wird gerichtet
Und hier ein edles Volk vernichtet.

Beilage zum Wahren Jacob

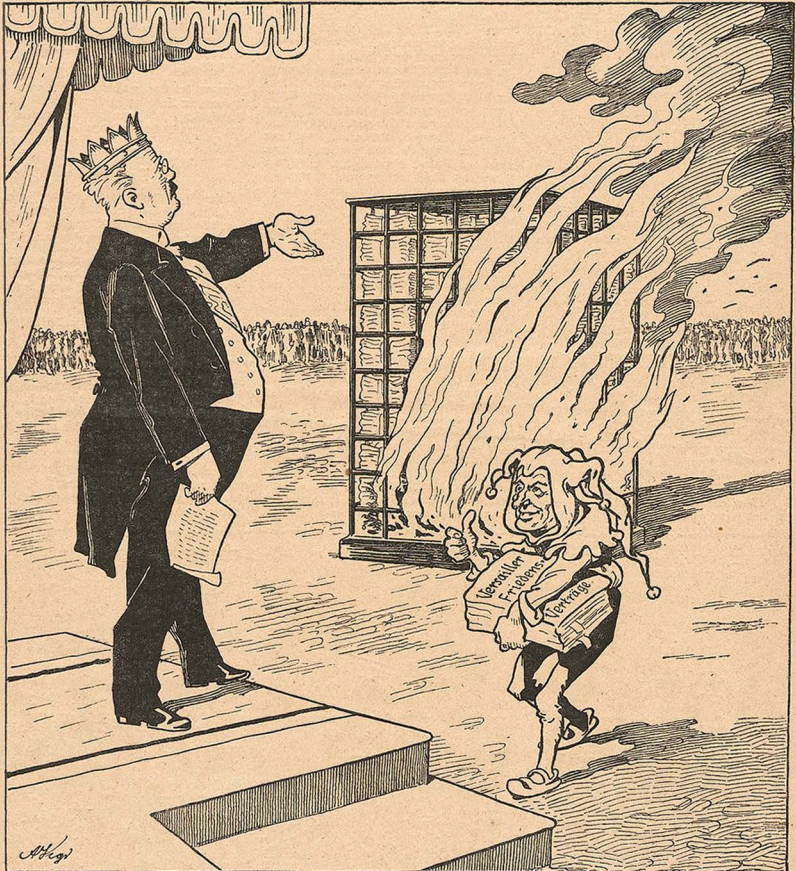
Nummer 895

Stuttgart, 19. November 1920

37. Jahrgang

Narrenweisheit

Millerand projettiert, drei Milliarden Papiergeld öffentlich zu verbrennen, um dadurch die französische Valuta zu bessern. (Zeitungsnachricht.)



Der Hofnarr: Wenn du die Friedensverträge mit verbrennen läßt, besserst du auch die Lage der Weltfinanzen.

Kalte Saison-20

Der Winter naht mit kalten Tagen, für dies Jahr haßt du angeschwitzt; Nun muß man warme Sachen tragen, Das heißt, sofern man sie besitzt.

Den Koks, das Holz, die Hausbrandkohlen, Den Womit du sonst den Herd geschüt, Kannst du vielleicht beim Kaiser holen, Der sicher keinen Mangel spürt.

Denn schau, wenn die Gedärme frieren Und Nasen tropfen wie ein Quell, Daß mir das Denken nie verliere In Kaiserium und O. S. L.

Es haben Frankreichs Kohlenminen In Schutt gelegt, geprengt, erkauft, Doch bin ich überzeugt, daß ihnen Kein Nordwind um die Ohren pfeift.

Die Suppe wird vom Volk gefressen, Die ihm sein Herrscher eingebracht, Das soll der Arme nie vergessen, Wenn wieder ihre Stimme lodt.

Man hofft vielmehr, wenn sie's probieren Und nahn in schmelzender Gestalt, Es bleibe, wo doch alle frieren, Auch Herz und Blut des Volkes kalt.

Hermann Wabinger

Freier Handel

Na, ham wir's denn nicht gleich gesagt? Zwangswirtschaft ist ein Übel; Der freie Handel unverzagt Geort für Konfekt und Stiebel. Er Holt die Braten aus dem Stall, Und laßt'g seht ihr winken Nun überall und überall Die Wärite und die Schintzen.

Wie, habt ihr keinen Appetit? Was zögert ihr denn, Leute? Se, merkt ihr nicht den Unterschied Zwischen dem Eisk und Heute? Euch kommt der Preis geöffert vor, „Eink't hieb", sagt ihr betroffen, „Man us nur heimlich übers Ohr — Und heut geschieht es offen." Pcc.

Vorsicht, Entente!

Die Entente verlangt die Herstellung Tausender von Dieselmotoren, weil sie als Kriegsmaterial angesehen werden. Sie sind zwar auch für friedliche Zwecke verwendbar, aber sie können ebenso gut Flugzeuge für Bombenabwürfe, Kriegsschiffe, Zants, Panzerautos usw. in Bewegung setzen. Und da Vorsicht die Mutter der Porzellanlampe Europas ist, und die Entente den Frieden über alles liebt, muß jede kriegerische Möglichkeit ausgerottet werden. Das geschieht mit jenem Verlangen nach gar nicht gründlich genug. Jede Bombe, jedes Küchenmesser, jeder Propylengasbehälter ist eine Bedrohung des Friedens. Ein deutsches Heer, mit Kneifzangen und Feuerhaken bewaffnet, wäre immer noch eine fürchterliche Macht. Ja, man kann sich vorstellen, daß deutsche Almagonenbeere mit Stoppnadeln und glühenden Plättbälgen an die Hüderoberung Eilab-Lotoringens gingen. All dem muß entschieden vorgebeugt werden. Alles Metall ist zu konfiszieren. Ohne jede Ausnahme — bis zur Stahlfeder herab. Ja, diese in allerersten Linie. Denn das Schwert führt nur die Besitze der Feder aus. Der „Matin" und die übrigen friedliebenden Ententeblätter dürfen natürlich ihre sanften Federn behalten. Wir aber können uns sogar ohne Gabeln behelfen und wie die Chinesen mit Holzstäbchen essen.

Wypopos — Vols. Mit Strütkeln kann man Schädel einschlagen. Wagenschiffen, Raketen, Mätkbäume sind Kriegsmaterial. Mit abgebrochenen Xerp-Engländern läßt sich eine gefährliche Armee ausrüsten. Ja, Stütinnen und Stubensädchen könnten mobil machen und mit Kochöffeln und Besenstielen ins Feld rücken. Also müssen auch die deutschen Wälder ausgerottet werden. Ist dann jede Gefahr beseitigt? Nein. Wie hart zum Beispiel sind Steine! Beinahe so hart wie Schädel und Herz der Entente-Staatsmänner. Es bleibt mithin weiter nichts übrig, als alle Steine aus Deutschland zu entfernen. Die Häuser müssen ab, die Straßensplaster aufgerissen, die Gehirge abgetragen werden. Dann endlich wäre das Wesentliche für den Frieden getan, wenn auch nicht alles. Es bliebe zum Beispiel immer noch die Möglichkeit, daß unsere Martir-frauen die Entente mit sauren Eiern schmeißen. Aber dagegen mag sie sich selber helfen. Wan.

Fromm und frei

In Ores-Berlin hat man auf dem südlichen Lutzowfeuerbureau die Ausrüstung gegeben daß alle in Leder eingebundenen Bücher der Lutzowfeuer unterliegen. Alle religiösen Zweiten dienende Bücher dieser Art bleiben aber Feuerlos!

Nun dußt euch nieder Lessing, Goethe, Schiller, Du Körner, Hauff und sonst'g's Federweid, Auch Kant, sucht euch ein Winkelfeich, sie flüster Je besser ist sie Deutschlands Harmonie.

Denn ach, man stöhret nach den Lederbänden, Sieh dich geist'gen Schätze darauf an, Der „Euremann", der mit den dir'gen händern, Legt sonst behend sein blaues Eiigel dran.

Nicht opfer, Mensch, die alten klaff'ichen Schätze Der Lutzowfeuer! Lutzow ist Kultur! Denn ausgenommen von dem Zingsgefesse Sind Bibel, Predigt und Gesangbuch nur.

Dapp auf den Goethe einen heil'gen Engel, In frommen Unschlag leg' Profanes ein, Voll Ehrfurcht steht dann selbst ein Exektor Vor heil'gen Büchern mit dem Glorienstein! p. n.

Bußtag

In preuß'ichen Landen ist der Tag der Buße, Zur Kirche ruft der ehern Gloden Klang. Die Arbeit ruht in unreinwill'ger Maße, Der Staat befehlt: reu' deiner Sünden Schuld —

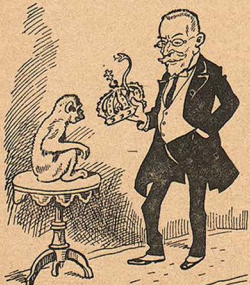
Was soll ich wohl dem Pfaffenwoll behetern, Was hab' ich Sündhaffes wohl der Welt getan? Ich arbeit' ruh', zahl' pünktlich meine Steuern, Sorg' für Vermehrung nach des Himmels Plan.

Und doch schaut man herum im Weltgetriebe: Die Sucht nach Geld, das Rennen nach Gewinn, Ausbeutung Schwacher, und die Menschenliebe Ist schier vertilgt aus aller Menschen Sinn.

Kriegstreiber, Schieber, voller List und Ränken Sie tummeln sich in hellstem Sonnenlicht — Heran, heran! Knieet auf den Bürgerbänken! — Doch diese Bande tut's wahrhaftig nicht! — p. n.

Das „Spiel der freien Kräfte", das die Gegner der Zwangswirtschaft predigen, wird in § 302 a des Reichsstrafgesetzbuches als „Ruch" bezeichnet.

Des Griechenkönigs Tod



Venizelos: Daß's brav gemacht, — das Nezept gegen unbotmäßige Könige ist unblutig, aber wirksam.

Polen und Danzig



Pan Polski: Ich bitte mir als Wehrlicher Danzigs Respekt und Anerkennung aus!



Die drei Bowles: Da haßt du sie!

Die hohle Hand

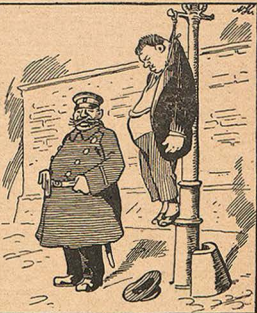


Du siehst Augustin, alles ist weg

Die Zeiten ändern sich



Schiebers Lust und Freude



Schiebers Leid

♦ Moskau ♦

Aus Rußland kamen zwei Kavaller',
Daß dem Michel sie Lehren erteilten,
In Halle nahmen sie ihr Quartier,
Wo des Dolkes Weisheit weilten.

Der erste sprach: „Ich rate euch fein,
Denn folgt mir getrockt, meine Lieben:
Schlagt alles feste hürz und hinein,
Was euch noch übriggeblieben!“

Der zweite sprach: „Jeder Siegeslauf
führt zu betriebenden Daten:
Drum hängt mal erst alle Hüfter auf,
Die euch bis dato beraten!“

Und beide jubelten: „Glaubt unfern Wort!
Nur Knute, Kerker und Ketten,
Nur Hunger, Verzweiflung, Wahnsinn und Mord,
Nur Moskau kann euch retten!“

Da rief Adolff Hoffmann beherzt und geschwind:
„Nehmt hin mir, ihr edlen Jemietier!
Heut morjen noch sjoobt ich Berliner zu find —
Jecht sieh!“ Ich bin Moskowiter!“

Und als dann Däumig, der Staatsmann, sprach:
„Auch ich geh' mit Stolz in die Halle.“
Da hielterte unaußhaltam nach
Die Mehrzahl der Weifen von Halle. —

Der Michel aber hielt lächelnd dabei
Und spricht: „Sie werden nicht alle!
Die Wahrheit des Sprichworts lehrt mich aufs Neue
Das Beispiel der Weifen von Halle!“ Tobias

© ©

Ein Siffl Spartaftisten!

Eine Tragfomödie von Viktor Kallmonff

Der deutftionationale Partesekretär Ehren-
fried Niebchen war heute in fetziger Stimmung.
Es gelang ihm, einige hundert Gewehrre in
die hinterpommernifchen Gefilde zu verftieben,
almo noch die deutftchen Truppe zu Raifer und
Reich die herrftchtigen Wälfen treibt. Diefen
Sieg über den republifanifchen Enttaufnungsf-
tommiffar begoß er mit einigen Schoppen of-

elbftchen Kornus, was zur Folge hatte, daß
feine deutftionationalen Fortfchrittsapparate
in eine fchwanfende Bewegung gerieten.

Es war fchon ziemlich spät, als Niebchen
nach Haufe kam. Blöftich überkam ihn ein
heftiger merktlicher Drang. Mit einiger Mühe
entlegte er fih des Überjreuz, den er im
Gauftr auf's Fenfterkreuz hängt, de gleichen
feinen Hut. Dann verfhwand er in dem kleinen
intimen Raum.

Ehrenfried prüftete und höhnzte, als ob alle
natürlichen Öffnungen feines edeltraffigen Kör-
pers verftopft gewesen wären. Als ihm end-
lich das fchwierige Wert gelang, fchloß er erlei-
chert auf feiner Sigelgelegenheit ein.

Untereffen lag Frau Sieglinde Niebchen
im Bett, von fchweren Träumen geplagt. Mit
einem Aufschrei machte fie auf. „Es war ja
nur ein Traum! Gott sei Dank! Da bemerkte
fie, daß der Platz an ihrer holden Seite, den
fonft Ehrenfriedchen belegte, noch leer war.
Wo mag er nur fo lange heften? Diefes Ge-
danke ließ ihr keine Ruhe. Ob er vielleicht
den Schüffel vergessen hatte? Vielleicht steht er im
Dofe und wartet? Beforgt fand fie auf, um
dann zu fehen.“

Silberfchien der Mond. Sein geiferhaftes
Licht warf den Schatten von Niebchens Hut
und Mantel in den Gauskur, fo daß es aus-
fah, als ob ein Mann am Fenfter ftände. Als
Frau Sieglinde aus der Wohlfür trat, fiel
für Wüt jach auf den graufigen Schatten.
Ein jäher Schreck durchführte ihre Glieder.
Entfetzen läumte ihr jede Bewegung. Blöftich
gellte ein wider Schrei durch das Haus:
„Hilf! Spartaftisten! Wörder!“ Die Nach-
barn fuhren beftürzt aus den Federn. „Dort
am Fenfter steht er“, wimmerte fie. „Wer?“
Frug ein Nachbar und fpante zitternd den
Revolver, den er aus Achtung vor der Dbrig-
keit ebenfalls abzuliefern vergoß. „Der Wör-
der, der Spartaftist“, ächzte die tapfere Sieg-
linde. Ihre Furchtlantheit verpfangte fih auf
den Nachbar, der nun ebenfalls einen Mann
am Fenfter zu fehen vermeinte. „Hände hoch
oder ich fchieße!“ rief er mit unftcherer Stimme.
Nichts rührte fih. „Gins — zwei —“ Un-
beweglich hand der treche Kerl am Fenfter.
„Drei — —“ Ein Schuß brachte Fenfter-
fcheiben flirren. Weider kreifchten. Gellende

Angftfchreie unterbrachen die nächftliche Stille.
— Niebchen fuhr anfanft aus feinem läßen
Schlummer auf, als der Schuß erdröhnte.
„Wo bin ich? Was ift denn los?“ murmelte
er ängftlich. Doch als er feinen liebes Frauen
wimmern hörte, war er plöftlich erheitert.
Wilde Entfchlaffenheit packte ihn. Da er keine
Wortwaaffe befaß, rief er den Abordedel
los und härtzte mit mahrer Redeverachtung
hinaus auf den Schauplatz des Dramas. Der
hütreiche Nachbar wollte fih gerade ans
Fenfter fchleichen, als Niebchen heraufschloß.
Gins zwei ftüllte er ihm mit folcher Wucht
den Dedel auf den Kopf, daß ihm diefer bis
auf die Schulter faulte. Kein Hamburger
Bürgermeister konnte eine fchönere Halsftreife
befigen, als wie fie in diefem Augenblid Nieb-
chens Opfer um den Hals hatte.

Zugwischen erkannte Frau Niebchen ihren
mutigen Mann. „Ach, Mann“, rief fie hin-
zueilend, „das ift ja unfer Nachbar, der Spar-
taltift steht dort am Fenfter!“ Niebchen war
wie vor den Stopf gefchlagen. „O ihr Schlam-
meier“, rief er, „das ift ja mein Hut und
mein Mantel!“ Ein unabdingbares Lachen fchäl-
tete feinen Körper.
Das brachte den Nachbar mit der fchönen
Halskrawatte nur noch mehr in Wut, zumal er
dief nicht wieder zurücktreifen konnte. Schließ-
lich mühte der omnibde Dedel mit vieler Mühe
entwefigfät werden.

„Gott, was find wir alle dämlich“, fagte
eine aufrichtige Nachbarin. „Miffen das aber
fchlimme Brüder fein, diefe Spartaftisten, wenn
wir uns fchon vor ihrem Schattten fürchten!“

© ©

Zwei Welten

Hier der Reichtum — dort die Not!
Hier das Pröhen — dort das Döhrden.
Der empfehle Schrei nach Brot!
Hemad recht, meiele farbent!

Einen Gefchick in der Bruft
Tragen unter neuen Reichen,
Da betrieden ihre Luft
Tumeln halt ihr bei Leichen.

Bis die Not fie fuppt erheitert
Und die düren Knochenhände,
Bis die Erde zornig bebet —
Und dann hat der Späß ein Ende! ft.

